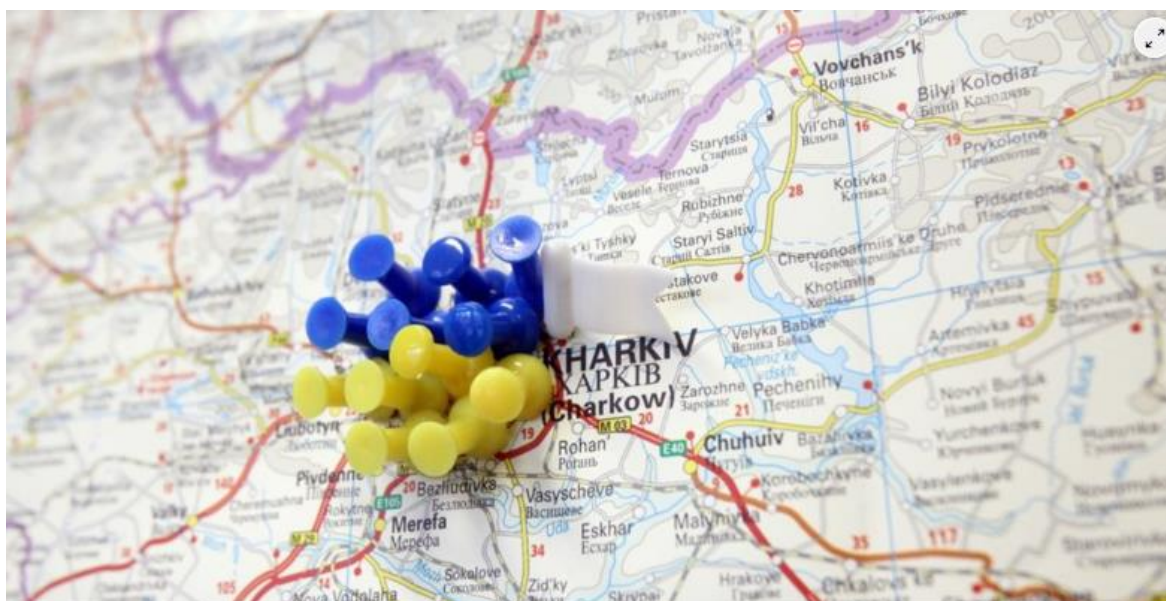




**Hildesheim** - Links neben der Tafel ist eines der bekanntesten Motive des Londoner Künstlers Banksy zu sehen. Ein Kind, das nach einem davon wehenden Ballon greift. Das Mädchen ist schwarz gezeichnet. Der Ballon ist knallrot und in Herzform. „Girl with balloon“ lautet der Titel der Arbeit. Mädchen mit Ballon. Manche nennen sie auch „There is always hope“. Es gibt immer Hoffnung. Die Arbeit gilt auch als Symbol für Zerbrechlichkeit, Unschuld, Hoffnung und Liebe, und irgendwie passt davon fast alles auf die 16 Mädchen und Jungen, die hier an einem Freitagvormittag im Obergeschoss des Scharnhorstgymnasiums Platz genommen haben.

Denn Vlad, Eugen, Tymofii, Anastasiia und ihre zwölf Mitschülerinnen und Mitschüler aus dem Deutsch-als-Zweitsprache-Kursus kommen aus der Ukraine. Sie sind in den vergangenen Monaten wie Millionen anderer Menschen auch vor dem Krieg geflohen. Auf einer großen Karte neben der Tafel sind ihre Heimatstädte mit blauen und gelben Stecknadeln markiert. Die meisten Jugendlichen kommen aus Charkiw, dicht gefolgt von Kiew und Odessa. Eine einzige Nadel markiert die Kleinstadt Yampil, ganz im Süden an der Grenze zur Republik Moldau. Es ist die Heimatstadt von Anastasiia.



Mit kleinen Stecknadel haben die Schülerinnen und Schüler auf einer Karte markiert, woher sie kommen. Die meisten Nadeln stecken in Charkiv. Foto: Julia Moras

Die 16-Jährige schlägt ihre Arbeitsheft auf und liest vor. „Entweder du putzt das Bad oder du bringst den Müll weg.“ Es geht um Konjugationen. Anastasiias „r“ rollt hart. Ansonsten ist der Satz nahezu perfekt. Anastasiia blickt auf Lehrer Thomas Mastel. „Sehr gut“, sagt dieser und markiert die Worte „entweder“ und „oder“ an der Tafel rot. Anastasiia schaut ihm zu. Vor sich hat sie einen Duden auf dem Tisch liegen, ein Etui mit Stiften und ein Arbeitsheft. Auf dem ist in geschwungenen Buchstaben das Wort „Paradise“ zu lesen. Aber von einem Paradies ist die Schülerin mit den gewellten blonden Haaren seit mehr als einem Jahr weiter entfernt als die Erde von der Sonne.

## „Manchmal tauchen auch Drohnen über unserer Stadt auf“

**Anastasiia, aus der Ukraine geflohene Schülerin**

Die besonders heftig umkämpften Gebiete im Südosten der Ukraine sind zwar nicht in der Umgebung ihrer Heimatstadt. Aber der Krieg ist trotzdem auch in Yampil allgegenwärtig. Wie im Rest des Landes heulen jeden Tag stundenlang die Warningsirenen. „Und manchmal tauchen auch Drohnen über unserer Stadt auf“, erzählt die

Schülerin. Am 24. Februar 2022 marschierten russische Truppen in der Ukraine ein. Tags darauf stiegen Anastasiia und ihre Mutter Elena ins Auto und machten sich als Teil eines kleinen Konvois auf den langen Weg durch Moldau, Rumänien, Ungarn, Slowakei und Tschechien bis nach Deutschland. Das Ziel stand von vorneherein fest. Anastasiias sieben Jahre ältere Schwester lebt mit ihrem Mann und der gemeinsamen Tochter in Schellerten. Dort kamen Mutter und Tochter zunächst unter. Zum 1. November mieteten sie sich eine kleine Wohnung in der Waterloostraße.



Anastasiia mit ihrer Mutter Elena in ihrer kleinen Wohnung in der Oststadt. Foto: Julia Moras.

Anastasiias Familie besitzt einen Steinbruch in Yampil. Doch der Betrieb ruht. Der Vater starb vor zwei Jahren an einem Schlaganfall, die Mutter übernahm die Firma. Sie beschäftigt zehn Mitarbeiter, die Steinscheiben aus dem Berg brechen und schneiden. Aus dem Rohmaterial werden anschließend Fliesen und Bodenbeläge gefertigt. Doch jetzt ist Krieg. „Neun unserer Mitarbeiter sind Soldaten“, berichtet Mutter Elena. Manchmal hat sie noch Kontakt zu dem einen oder anderen. „Mehrere sind schon verletzt worden“, sagt sie. Gott sei Dank sei aber noch kein früherer Mitarbeiter bei den Kämpfen getötet worden.

### „Neun unserer Mitarbeiter sind Soldaten“

**Elena, Mutter von Anastasiia**

Anastasiia und die anderen ukrainischen Schülerinnen und Schüler diskutieren jetzt im Unterricht über das Für und Wider neuer Medien. Sind sie ausschließlich gefährlich? Machen sie die Menschen immer passiver und verhindern echte Freundschaften? Oder überwiegen die Vorteile?

„Menschen können über sie miteinander sprechen“, sagt Tymofii. „Miteinander kommunizieren“, präzisiert Lehrer Thomas Mastel, und der Achtklässler nickt. Jeder Wortbeitrag endet mit dem ans Gegenüber gerichteten Satz „Was meinst Du?“ Es geht nicht nur um die Sprache, sondern auch darum, andere Meinungen zuzulassen.



Anastasiia hat sich am 1. September 2022 vor ihrer Schule fotografiert. Es ist ein Feiertag, die Mädchen trugen gelb, die Jungen blau. Foto: privat

Laut Regionalem Landesamt für Schule und Bildung lernen derzeit 671 ukrainische Mädchen und Jungen an den Schulen im Landkreis Hildesheim. Aber die tatsächliche Zahl dürfte deutlich höher liegen. Nicht alle Schulträger melden ihre Zahlen an das Land. So tauchen in der Übersicht der Behörde insgesamt 29 Schülerinnen und Schüler auf, die ein Gymnasium der Umgebung besuchen. Aber allein das Scharnhorstgymnasium unterrichtet aktuell 53 Jugendliche. Im Vordergrund steht die Sprache. Sie ist der Schlüssel zu allem, was danach kommt. Zumindest dann, wenn es für sie in Deutschland oder einem anderen Staat außerhalb der Ukraine weitergehen muss. Anastasiia ist in dieser Hinsicht gut vorbereitet.

*„Anastasiia ist die Einzige, die schon ganz gut Deutsch konnte“*

**Thomas Mastel, Lehrer**

„Sie ist die Einzige, die schon ganz gut Deutsch konnte, als sie hier ankam“, sagt Lehrer Mastel. Der 25-Jährige ist eine zentrale Figur im Schulleben der ukrainischen Jugendlichen. Auch deshalb, weil er Russisch spricht und sich weit mehr als alle anderen Helfer engagiert. Aber Mastels Zeit am Scharnhorstgymnasium endet in wenigen Wochen.

Er arbeitet künftig Vollzeit an der Uni Halle.



Im Mittelpunkt des Unterrichts der Ukrainer am Scharnhorstgymnasium: Lehrer Thomas Mastel. Foto: Julia Moras

An Anastasiias Schule, ein ukrainisches Pendant zu einem deutschen Gymnasium, wird bereits in Klasse 1 Englisch angeboten, in Klasse 5 kann man zusätzlich das Fach Deutsch belegen. Anastasiia hatte bereits zwei Jahre Deutsch, ehe sie nach Hildesheim kam. Das merkt man deutlich.

Die Schulglocke läutet. Der Unterricht ist beendet. Lehrer Mastel ist dicht umlagert. Schüler benötigen Unterschriften, Eltern haben Fragen. Anastasiia packt ihre Unterrichtsmaterialien in einen schicken Rucksack, schlüpft in ihre Jacke und macht sich auf den kurzen Weg nach Hause. Dort wartet ihre Mutter Elena mit dem Tee. Anastasiia setzt sich zu ihr an den Tisch und nimmt ein Stück Käsekuchen mit Erdbeerpüree und Blaubeeren. Den Tee süßen die beiden mit einem ukrainischen Akazienhonig. Auf den Kuchen drücken sie gesüßte, eingedickte Milch. Anastasiia hat den Kuchen gebacken. Wenn ihre Zeit es zulässt, kocht und backt sie viel. Aber der Unterricht an der nahen Steingrube ist nicht der einzige, den sie jeden Tag hat. Wie alle anderen ukrainischen Schüler auch, besucht sie nachmittags online ihre eigentliche Schule in der Ukraine.



Lehrer Thomas Mastel unterrichtet Deutsch als Zweitsprache am Scharnhorstgymnasium. Er spricht Russisch und kann sich deshalb gut mit Schülerinnen und Schülern aus der Ukraine verständigen, die noch nicht so weit sind. Foto: Julia Moras

Wie es dort aussieht, kann man auf Fotos und Filmen erkennen, die Anastasiia auf ihrem Smartphone hat. Auf mehreren tanzt sie bei einem Fest vor der Schule. Die Mädchen tragen gelbe Kleider, die Jungs blaue Anzüge. Alles ist sehr akkurat, bis ins kleinste vorbereitet, professionell inszeniert. Man bekommt eine Ahnung davon, wie wichtig den jungen Menschen ihr Land ist, ihre Farben und Traditionen. Auf einem gemeinsamen Foto hat sich die gelb-blaue Schar auf einer Anhöhe versammelt. Direkt unter ihnen fließt die Moldau, dahinter liegt das gleichnamige Land.

*„Ich weiß noch nicht, was ich mal werden will“*

**Anastasiia**

Die Schule endet in der Ukraine mit der Klasse 11. Dann hat man die Allgemeine Hochschulreife und kann studieren. Für ein Studium in Deutschland bräuchte Anastasiia noch das Sprachzertifikat, das sie gerade am Scharhorstgymnasium erwirbt.

Anschließend dürfte sie ans Studienkolleg wechseln. Doch so weit ist Anastasiia gedanklich noch nicht. „Ich weiß noch nicht, was ich mal werden will“, sagt sie. Vielleicht irgendwas im Bereich Management oder Marketing. Ihre Mutter will wahrscheinlich irgendwann zurück nach Yampil. Aber Anastasiia kann sich das zum jetzigen Zeitpunkt nur schwer vorstellen. Es zieht sie in die Welt. „Vielleicht in die USA“, sagt sie. Gleichzeitig vermisst sie ihre Freunde in der Ukraine, ist wütend auf Russland und dessen Angriffskrieg auf ihre Heimat. Eine emotional verwirrende Situation. Vor allem dann, wenn man jung und gerade im Begriff ist, einen stabilen Platz in der Welt zu finden.

Wenn Anastasiia im Unterrichtsraum sitzt, kann sie auf der anderen Seite der Tafel den Satz „Folge deinen Träumen“ lesen. Auf Deutsch, Französisch, Englisch und Polnisch. Bald spricht sie perfekt Deutsch. Dann macht sie ihren Abschluss, und dann endet hoffentlich bald der Krieg in ihrer Heimat. Anschließend kann Anastasiia ihren Träumen folgen. Wohin auch immer.